

Ludmilla schlug mit großem Lärm Eisschaum. Sie sagte nichts. Ich weiß gar nicht, ob sie mich gehört hatte.

Nachmittag kam sie mit kleinen Päckchen in unser Zimmer und war sehr geschäftig. Sie legte Eiscreme in eine Kristallschüssel, zerschnitt Bananen, schob dazwischen Erdbeeren, dann krönte sie das Ganze sehr kunstvoll mit Schlagobers.

Das prachtvolle Gebilde aber schob sie wortlos vor mich hin.

Es war klar, Ludmilla hatte mir die Doppelmonarchie verziehen.

Fensterputzen

„Heute werden Sie die Fenster putzen“ — sagte mir die Missus in dem selbstverständlichsten Ton der Welt. (In Amerika gibt es überall Schiebefenster.)

Ich brachte Lappen, Wasser, schleppte eine Leiter heran.

Rieb die Fenster. Und ging auf der Leiter ziemlich planlos auf und ab.

(Einmal wird sie doch gehen.)

Aber sie blieb und beobachtete ziemlich verwundert mein Treiben.

„Was machen Sie denn eigentlich? Sie müssen sich doch heraussetzen“, sagte sie in einem ebenso selbstverständlichen Ton.

Wie, mich heraussetzen, bin ich denn Harold Lloyd?

Ich wunderte mich schweigend.

„Sie haben die Nerven (das könnte man aber auch so übersetzen: die Frechheit), 70 Dollar Monatslohn zu verlangen und können nicht einmal ein Fenster putzen. Warum überlegen Sie so lange? Haben Sie etwa schon im zweiten Stock Angst? Andere Mädchen müssen dreißig Stockwerk hoch Fenster putzen.“

Ich überlegte still: wenn sie es mir vormacht, dann bin ich bereit, es ihr nachzumachen. Die Sache wird dann nicht so gefährlich sein. Ich sagte also mit der unschuldigsten Miene der Welt: „Würden Sie so gut sein und mir zeigen, wie man es macht.“

Nach dem Blick zu urteilen, den sie mir jetzt zuwarf, muß ich eine große Frechheit begangen haben.

Sie ging wortlos zum Telephon und bestellte einen Fensterputzer. (Einen jener

Künstler, die, ohne mit der Wimper zu zucken, in Wirklichkeit vollführen, was Filmschauspieler trickweise machen.)

Ich erwartete nun, daß ich fliegen werde. (Es muß nicht unbedingt durchs Fenster sein.)

Aber die Missus sagte nichts. Es ist sicher leichter, sich zu beherrschen, als eventuell Unbequemlichkeiten zu haben. Und Ludmilla war gerade sehr unberechenbarer Laune, außerdem sollte morgen eine Abendgesellschaft stattfinden.

Ludmilla und Bogumil

Von Bogumil war schon einmal flüchtig die Rede. Aber man muß schon ausführlicher über ihn sprechen, da er eine sehr wichtige Rolle in unserem Haushalt spielte.

Bogumil stand auf Ludmillas Kommode, in einem breiten Goldrahmen. Es wäre unmöglich, ihn zu übersehen. Obgleich er ein künstliches Bein hat, „sieht er doch sehr fesch aus“, wie Ludmilla sagt. Dieser Bogumil verstand es, von Prag den ganzen Villenhaushalt in White Plains zu beherrschen. Schrieb nämlich Bogumil schöne Briefe an Ludmilla, war Ludmilla wie verwandelt. Die Arbeit flog nur so in ihren Händen, kochen tat sie unvergleichlich, schwärmte die Missus, leider habe ich diese Zeiten nicht erlebt. Damals, als ich kam, hatte Bogumil schon lange nichts von sich hören lassen. Ludmilla erwog des öfteren ihre Rückreise, begann sich für die Abfahrzeiten der Dampfer zu interessieren, erkundigte sich bei dem Mister nach dem Stand der tschechischen Krone und stellte umfangreiche Berechnungen auf.

Nachts weinte sie oft, schlug die Wände mit den Fäusten und schrie: „Goad oh Goad!“

Bogumil verursachte auch, daß die Missus ihr Herz entdeckte und richtiges menschliches Interesse für Ludmillas Schicksal zeigte. Denn diese Ungewißheit war nicht nach dem Geschmack der Missus. Wir erwogen sogar, ob man Bogumil, ohne Ludmillas Wissen, nicht schreiben sollte.

Am Tage vor der großen Abendgesellschaft erkundigte sie sich sogar, als ich die Morgenpost brachte, ob kein Brief für Ludmilla